

stritten noch das Urteil gegen ihn als gerechtfertigt hingestellt werden.

O. Simmel SJ

Böhme, Jakob: Sämtliche Schriften. 1. Band I. Aurora, oder Morgenröthe im Aufgang. ([823 S.] 34 u. 405 S.) Stuttgart 1955, Fr. Frommanns. DM 19,80.

Dieser Band ist der erste eines auf 11 Bände berechneten Faksimile-Neudrucks der Ausgabe von 1730. Man braucht einige Zeit, um sich in die zwar kraftvolle, aber doch merkwürdige Sprache Böhmes einzulesen. Der Faksimiledruck erleichtert dies trotz seiner Schönheit nicht. Noch schwieriger, und dem durch die modernen Wissenschaften geschulten Geist oft unverständlich, sind die Gedankengänge des schlesischen Theosophen. Dazwischen finden sich wieder Worte von tiefer Weisheit. Um dieser willen, nicht als System ist Böhmes Werk sicher bedeutsam.

Es geht in der Aurora um „den rechten Grund der Gottheit“, und zwar durch eine Erwägung der Kräfte der Natur. Aber Böhme bietet nicht eine natürliche Theologie, sondern ein Gemisch alchimistischer, philosophischer und biblischer Gedanken. Zweifellos sind seine Bilder voll Farbe und Kraft, doch kann man sich nicht des Eindrucks erwehren, als seien sie für ihn mehr als nur Bilder. Zweifellos hat Böhme auf Hegel und Schelling, vor allem auch auf Baader großen Einfluß ausgeübt. Wir möchten jedoch bezweifeln, ob er der Mann ist, der der philosophischen Durchdringung der heutigen Naturwissenschaften einen Weg weisen kann.

O. Simmel SJ

Naturwissenschaft

Weizsäcker, Carl Friedrich v.: Zum Weltbild der Physik. (378 S.) Stuttgart 1957, S. Hirzel. Ln. DM 14,70.

Das Grundanliegen W.s kann man wohl in der Suche nach einer Ontologie erblicken, die in ähnlicher Weise das Fundament für die in der Quantenphysik verwendete mehrwertige Logik darstellen würde, wie die klassische Ontologie das Fundament der zweiwertigen Logik der klassischen Physik war. Die hier einschlägige Problematik wurde schon früher in dieser Zeitschrift ausführlicher erörtert (154 [1954] 255); zu dem Inhalt der damals besprochenen 6. Auflage sind acht weitere Aufsätze hinzugekommen, von denen vielleicht vor allem der über „Komplementarität und Logik“ hervorzuheben wäre. Ein eigentliches Verständnis dieser wohl zentralen Partien des Buches dürfte für den nicht mit der Quantenphysik vertrauten Leser nicht gerade leicht sein (ein Nachwort versucht, dem Leser einen Wegweiser durch die achtzehn Aufsätze an die Hand zu geben); man wird

sich aber nicht philosophisch mit der Quantenphysik auseinandersetzen können, ohne sich mit der durch W. gegebenen Auslegung der „Kopenhagener Interpretation“ auseinanderzusetzen. W. Büchel SJ

Melsen, A. G. M. van: Atom — gestern und heute. Die Geschichte des Atombegriffs von der Antike bis zur Gegenwart. Übersetzt und mit Quellentexten erweitert von Heimo Dolch. (XIV und 316 Seiten) Freiburg/München 1957, Karl Alber. Ln. DM 23,80.

Besonders interessant in diesem Buch des Nijmegeners Professors für Naturphilosophie ist vielleicht der Nachweis, daß der Gedanke der unteilbaren kleinsten Teilchen sich nicht nur bei dem von Demokrit ausgehenden Mechanizismus findet, sondern andeutungsweise auch bei Aristoteles selbst, deutlicher bei seinen griechischen Kommentatoren und schließlich als Lehre von den „minima naturalia“ bei vielen scholastischen Naturphilosophen. In der Tat kann man wohl mit Recht sagen, daß die substantiell veränderlichen minima naturalia der Scholastik mehr Ähnlichkeit haben mit den Elementarteilchen der modernen Physik, die ja geradezu durch ihre Verwandelbarkeit charakterisiert sind, als die starren und wesentlich unwandelbaren Atome Demokrits. Bei der Darstellung der Entwicklung des physikalischen Atombegriffs wird sehr schön der jeweilige philosophische Hintergrund herausgearbeitet, auf den der Physiker spontan und unreflex seine physikalischen Erkenntnisse projiziert. Die vielfach vertretene Ansicht, daß der Positivismus in dem beschriebenen Sinn philosophischer Hintergrund der heutigen Physik sei, lehnt M. mit der Begründung ab, daß es sich bei dem Positivismus um reflex-philosophische Interpretation, nicht aber um unbewußtspontane Projektion des physikalischen Wissens handle; außerdem sei der Positivismus als philosophische Lehre zu kompliziert, um wirklich bei dem Großteil der Physiker philosophischer Hintergrund zu werden (263). (Ob mit der letzten Bemerkung nicht doch wenigstens die theoretischen Physiker ein wenig unterschätzt werden?) In einem letzten Kapitel wird für den von der Naturwissenschaft herkommenden Leser die Berechtigung von Philosophie und insbesondere Naturphilosophie als eigenständiger Wissenschaft kurz und treffend aufgewiesen. W. Büchel SJ

Müller, Arnim: Bios und Christentum. (280 S.) Stuttgart 1958, Ernst Klett. Ln. DM 14,80.

Das Buch des Berliner Nervenarztes nimmt zu einer Problematik Stellung, die in der protestantischen Theologie durch die Schriften Rudolf Bultmanns entstanden ist. Der Verf. ist der Auffassung, daß der Konflikt

zwischen dem „mythologischen“ und „mentalen“ Bewußtsein und die mit ihm herbeigeführte Entmythologisierung tief in die Glaubwürdigkeit des Christentums eingreifen. Diesem Prozeß könne nur dann Einhalt geboten werden, wenn die traditionelle Natur- und Leibfeindlichkeit der protestantischen Theologie, die aus der Lehre Luthers von der radikalen Verderbtheit der Natur und der Lehre Barths von der völligen Andersartigkeit von Gott und Welt folgt, von einer anderen Haltung abgelöst werde, die die Natur, zumal die belebte, als Werk und Offenbarung Gottes begreife und bejaha. Diese Auffassung geht aus der Tatsache hervor, daß in der organischen Natur nicht so sehr die Wertkategorie der Nützlichkeit und der Kampf, wie es der Darwinismus will, sondern die Werte des Sozialen und des Guten herrschen. Goethes Naturbild wird in diesem Zusammenhang als beispielhaft aufgewiesen. — Die Ausführungen beziehen sich auf eine innerhalb der protestantischen Theologie entstandene Lage und wenden sich in erster Linie an evangelische Christen. Sie bringen aber auch viel Interessantes für katholische Leser; zeigen sie doch, daß die im allgemeinen Kulturbewußtsein bestehende Spannung zwischen Theologie und Naturwissenschaften, die Biologie eingeschlossen, in Vorstellungen protestantischer Theologen ihren letzten Ursprung haben. Der zur Behebung dieser Spannung vorgeschlagene Weg ist in der katholischen Theologie von jeher beschritten worden, hier werden manche Anregungen zu wissenschaftlicher Vertiefung sichtbar. Für den biologisch geschulten Leser bietet das Buch wichtige Ansatzpunkte zur Überwindung der bisher in der Biologie herrschenden sinnfreien, rein utilitaristischen Auffassung des Lebensgeschehens. J. Haas SJ

Zeitgeschichte

Wimmer, Lothar: Zwischen Ballhausplatz und Downingstreet. (404 S.)
Wien und München 1958, Georg Fromme u. Co. DM 19,80.

Ein österreichischer Diplomat, dessen Schulung noch in die Kaiserzeit zurückreicht, schenkt uns ein Buch von seltener Vielfältigkeit. Das 400 Seiten umfassende Werk führt uns durch die Jahre 1937 bis zum Ende seiner diplomatischen Laufbahn 1955. 1937 ist er österreichischer Gesandter in Belgrad, 1938 bereitet die Besetzung Österreichs durch Hitler seiner Stellung ein jähes Ende, als heimatloser Emigrant lebt er in England und der Schweiz, um 1946 als österreichischer Gesandter in Brüssel wieder die diplomatische Bühne zu betreten, im Jahr 1949 erreicht er den Höhepunkt seiner Laufbahn durch die Übernahme der österreichischen Botschaft in London.

In vorbildlicher menschlicher Bescheidung tritt die Person Wimmers hinter der Schilderung dieser 18 Jahre umfassenden Geschichtsepoche zurück, die in der Zusammenballung ihrer elementaren Ereignisse von den Geschichtsereignissen eines ganzen Jahrhunderts der Vergangenheit kaum erreicht wird.

Man kann das Werk als ein Lehrbuch für alle Politiker vornehmlich für angehende wie agierende Diplomaten bezeichnen. So bildhaft und verständlich zeichnet der Verfasser das Leben des Diplomaten. Man sieht wie eng bei einem Gesandten oder Botschafter das persönliche, ja familiäre Leben verflochten ist mit seiner diplomatischen Tätigkeit. Es gibt für ihn keine unpolitischen Partys, Frühstücks oder Dinners. Alles — mag es dem Leser noch so amüsierlich scheinen — ist Auftrag seiner zu vertretenden Heimat, der der Verfasser mit jeder Faser seines Herzens aufs tiefste verbunden ist. Diese alles durchdringende Liebe zu Österreich, zu seiner europäischen Kultursendung zeigt uns, wie echt Österreich geblieben ist, trotz 1918, trotz der Jahre 1938 bis 1945.

In seinem Werke selbst wächst der Verfasser mit den gestellten Aufgaben. Meisterhaft schildert er das etwas enge Festlandsmilieu in Brüssel, das dem von dem Haag und Bonn nicht unähnlich sein mag. In London erlebt er das globale Denken der englischen Politiker, aber gleichzeitig auch ihr Verantwortungsbewußtsein für diese Welt, in die sie gestellt sind. Die christliche Grundeinstellung aller englischen Politiker, mögen sie den Tories oder der Labour zuzählen sein, bringt der Verfasser dem Leser deutlich zum Bewußtsein. Alles in allem zeigt er das Bild des wirklichen Englands. Aus diesem Grunde kann man hoffen, daß sich auch in Deutschland ein großer Leserkreis für das Buch Lothar Wimmers findet. C. Pauly

Dahms, Hellmuth Günther: Roosevelt und der Krieg. Die Vorgeschichte von Pearl Harbor. (96 S.) (Janus-Bücher) München 1958, R. Oldenbourg. Kart. DM 3,20

„Über Roosevelt und den Krieg“ wird noch lange nicht das letzte Wort gesprochen sein, weil noch lange nicht alle Quellen zugänglich oder verarbeitet sind. Und doch ist Hellmuth Günther Dahms Studie wichtig, sehr wichtig — und wird auf viele Leser tiefen Eindruck machen.

Die Annahme, daß die USA nur durch Hitlers Bedrohung amerikanischer Belange oder Japans unnachgiebige Pazifikpolitik gezwungen gewesen seien, sich im letzten Weltkonflikt immer stärker einzusetzen und schließlich selbst kriegerisch einzugreifen, wird einigermaßen berichtigt werden müssen, wenn Dahms historisches Material einwandfrei ist. Dahin berichtigt, daß zwischen